

100 Jahre Logopädie

Die Logopädie im Kontext der sprachtherapeutischen Berufe in Deutschland

Manfred Grohnfeldt

ZUSAMMENFASSUNG. In einem historischen Rückblick wird auf entscheidende Weichenstellungen der Logopädie in Deutschland in den letzten 100 Jahren eingegangen. Dabei lassen sich drei Entwicklungsphasen ausmachen: Als Entstehung des Faches wird die Einführung des Begriffs „Logopädie“ erstmals im Jahr 1913 durch Emil Fröschels genannt. Für die Etablierung waren die Gründung der ersten Logopädenschule 1962 in Berlin sowie das Logopädengesetz im Jahr 1980 von konstituierender Bedeutung. Perspektiven werden im Hinblick auf die Ausbildung, das Selbstverständnis und eine Erweiterung zukünftiger Berufs- und Arbeitsfelder vor dem Hintergrund der Inklusion genannt. Übergreifend wird deutlich, dass sich der Kontext der sprachtherapeutischen Fachdisziplinen in Deutschland in den letzten 20 Jahren entscheidend gewandelt hat. Es wird für ein kooperativ aufeinander abgestimmtes Handeln der einzelnen Berufsgruppen im Sinne eines komplementären Systems votiert.

Schlüsselwörter: Logopädie – Sprachheilpädagogik – akademische Sprachtherapie – historischer Rückblick – Entwicklungsphasen – Akademisierung – Berufsgruppen – Perspektiven

Prolog

Der Name „Logopädie“ wurde vor 100 Jahren von Emil Fröschels im Rahmen einer Veröffentlichung zum ersten Mal schriftlich genannt. Es dauerte aber noch Jahrzehnte, bis sich aus dieser ursprünglichen Vorstellung eine eigenständige Fachdisziplin und Berufsgruppe entwickelte.

Im Folgenden soll dieser Weg nachgezeichnet werden. Was ist jeweils passiert? Welche Personen übten einen wesentlichen Einfluss aus? Wie änderte sich das Selbstverständnis? Dabei zeigen sich phasenspezifische Verläufe der

- Entstehung und ursprünglichen Überlegung,
- Etablierung als Fach sowie
- Kontextveränderung im Rahmen der sprachtherapeutischen Berufe in Deutschland.

Das übergreifende Ziel besteht darin, zunächst in einer Retrospektive wesentliche Elemente der Geschichte der Logopädie nachzuvollziehen, um die gegenwärtige Situation besser verstehen zu können. Darauf aufbauend werden Überlegungen zu zukünftigen Entwicklungsperspektiven angestellt und Spielräume für die Realisierung erörtert. Wie geht es weiter? Was macht uns stärker?

Überarbeitete Fassung eines Festvortrags am 30.5.2013 auf dem dbl-Kongress in Erfurt.

Entstehung

Die Grundlagen der Logopädie vor 100 Jahren sind im historischen Kontext von Medizin und Pädagogik zu sehen (*Braun & Macha-Krau* 2005). Das waren zu der damaligen Zeit die Fachdisziplinen, die sich mit sprachgestörten Menschen beschäftigten. Die beteiligten Personen waren eng aufeinander bezogen. Als Beispiel sollen der Pädagoge *Albert Gutzmann* und sein Sohn *Hermann Gutzmann sen.* genannt werden, die von 1890 bis 1910 zusammen die „Medizinisch-pädagogische Monatsschrift für die gesamte Sprachheilkunde“ herausgaben. *Albert Gutzmann* (1837-1910) war der wesentliche Initiator der Sprachheilpädagogik, *Hermann Gutzmann sen.* (1865-1922) gilt nach seiner Habilitation 1905 im Bereich der Stimm- und Sprachheilkunde an der Humboldt-Universität zu Berlin als Gründer der modernen Phoniatrie.

Für die Logopädie war es *Emil Fröschels* (1885-1972), der mit der Herausgabe des „Lehrbuchs der Sprachheilkunde (Logopädie) für Ärzte, Pädagogen und Studierende“ im Jahr 1913 die Bezeichnung Logopädie zum ersten Mal verwendete und inhaltlich füllte. Die Logopädie wurde als medizinische Sprachheilkunde in Abgrenzung zur medizinischen Stimmheilkunde (Phoniatrie) verstanden. Ihre fachdisziplinäre Zuordnung war eindeutig positioniert: „Die Logopädie

Prof. Dr. Manfred Grohnfeldt

ist seit 2000 Ordinarius für Sprachheilpädagogik und Sprachtherapie an der Ludwig-Maximilians-Universität München (seit 2010 Forschungsdekan). Von 1987 bis 2000 war er Universitätsprofessor (1996 bis 2000 Senator) an der Universität zu Köln, seit 1991 Leiter des Forschungsinstituts für Sprachtherapie und Rehabilitation (FSR), seit 1977 Professor in Reutlingen, davor in der Schule, Beratungsstelle und als Sprachtherapeut tätig. Darüber hinaus nahm er Gastprofessuren im Ausland und Lehraufträge an mehreren Universitäten wahr, u.a. bereits vor 30 Jahren an der Logopädenschule der Universität Tübingen.



ist eine medizinische Wissenschaft“ (*Fröschels* 1931, Vorwort VII).

Emil Fröschels wurde am 24.8.1885 in Wien geboren. Dort studierte er ab 1902 Medizin und promovierte 1907. 1914 erfolgte die Habilitation in HNO-Heilkunde. Enge Verbindungen bestanden zu dem Mediziner Her-



Fröschels Lehrbuch der Sprachheilkunde (Logopädie) für Ärzte, Pädagogen und Studierende



Emil Fröschels (1885-1972)



Peter Biesalski (1915-2001)



Marianne Spiecker-Henke



Ursula Breuer

mann Gutzmann sen. in Berlin sowie dem Pädagogen *Karl Cornelius Rothe* (Wien). 1924 war *Emil Fröschels* Mitbegründer der „International Association of Logopedics and Phoniatics“ (IALP), 1926 forderte er auf dem Kongress der IALP in Wien eine akademische Ausbildung für Logopäden. Dies kann als „Geburtsstunde der Logopädie“ (*Rausch & Schrey-Dern* 2007, 122) bezeichnet werden. 1939 emigrierte *Emil Fröschels* aufgrund seiner jüdischen Herkunft in die USA. Dort war er Direktor verschiedener Krankenhäuser und setzte sich nachhaltig für die Weiterentwicklung der Sprachtherapie ein. Am 18.1.1972 verstarb er in New York.

Etablierung

Nach dem Zweiten Weltkrieg standen vor allem die Erfordernisse des Wiederaufbaus im Vordergrund. Dabei wurde weitgehend auf

das duale System von Medizin und Pädagogik zurückgegriffen. Erste Initiativen ergriff dabei *Hermann Gutzmann jun.* (1892-1972), der Sohn von *Hermann Gutzmann sen.*, indem er zunächst noch ohne staatlich anerkannte Prüfungsordnung Logopädinnen ausbildete. 1962 wurde dann unter seiner Leitung die erste Logopädenschule in Berlin gegründet.

Im Jahr 1964 erfolgte die Gründung des „Zentralverbands für Logopädie“ (ZVL) mit damals 14 Mitgliedern. Die 1. Vorsitzende war *Luise Gutzmann*, die Frau von *Hermann Gutzmann jun.*

Die Weiterentwicklung vollzog sich auf mehreren Ebenen: Fachlich waren es zunächst vor allem Phoniater, die zum Profil und Selbstverständnis des Faches Stellung bezogen. Bekannt geworden ist der Diskurs zwischen dem Psychologen *Edmund Westrich* und dem Mediziner *Peter Biesalski*. Während *Westrich* (1977, 1978) eher den Unterschied

zwischen der Sprachheilpädagogik und Logopädie im Sinne grundsätzlich andersartiger Sichtweisen postulierte, ging es *Biesalski* um eine komplementär angelegte Haltung, indem „sich Sprachbehindertenpädagogik und Logopädie ergänzen können und müssen“ (*Biesalski* 1977, 157). Insgesamt entwickelten sich beide Fachrichtungen eher auseinander, wobei Stellungnahmen vorwiegend an die Meinung einzelner Personen gebunden waren. Die Sprachheilpädagogik beschäftigte sich mit dem Ausbau an Sprachheilschulen und einer behinderungsspezifischen Didaktik, die Logopädie konzentrierte sich auf die Krankenkassenzulassung.

Organisatorisch war die Verabschiedung des Logopädengesetzes im Jahr 1980 eine entscheidende Weichenstellung. Dadurch wurde eine einheitliche dreijährige Ausbildung durch die „Logopäden-Ausbildungs- und Prüfungsordnung“ (LogAPro) staatlich geregelt und die Berufsbezeichnung gesetzlich geschützt. Eine wesentliche Vorarbeit wurde dabei von *Marianne Spiecker-Henke* geleistet.

Sie hatte 1968 den Vorsitz des ZVL mit damals 40 Mitgliedern übernommen. Als sie den Vorsitz im Jahr 1977 abgab, waren es bereits über 500 Mitglieder. Es war eine Art Initialzündung. Ihr Engagement ist bis heute mitreißend, ihr Verhandlungsgeschick bei Kassenverhandlungen wird gerühmt.

Die wenigsten Vertreter der Sprachheilpädagogik als damals führende Fachdisziplin des Sprachheilwesens in Deutschland erkannten die Bedeutung des Logopädengesetzes. Die „Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik“ (dgs) mit damals über 1700 Mitgliedern hatte 1978 ihr 50-jähriges Jubiläum gefeiert und konzentrierte sich auf den schulischen Bereich. Es handelt sich um eine der

Mein besonderer Dank gilt *Thomas Brauer* (Mainz), der die Aufnahmen der genannten Personen zur Verfügung stellte.



Hermann Gutzmann jun. im Jahr 1957 im Kreise seiner Mitarbeiterinnen

am meisten unterschätzten Weichenstellungen des Berufsfeldes.

Eine Fortsetzung der Initiative erfolgte durch *Ursula Breuer*, die als Vorsitzende des ZVL von 1977 – mit Unterbrechungen – bis 1993 die Arbeit konsequent weiterentwickelte und den damaligen Aufwind nutzte. 1992 erfolgte die Umbenennung des ZVL in „Deutscher Bundesverband für Logopädie“ (dbl). 1993 hatte der dbl bereits 3700 Mitglieder.

Blickt man zurück, so hat das Logopädengesetz damals eine Statussicherheit und finanzielle Grundlage gegeben, aber keine Akademisierung bewirkt. Es wäre falsch, dies zu verurteilen, denn diese Entscheidung ist in ihrem historischen Kontext zu sehen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich auch ohne diese Gesetzgebung die Logopädie in Deutschland nicht derart expandierend entwickelt oder ihren heutigen Stand erreicht hätte.

Kontextveränderung

In den letzten 20 Jahren vollzog sich nicht nur im Bereich der Logopädie ein erheblicher Fortschritt. Gleichzeitig kam es in der Sprachheilpädagogik zu grundlegenden Wandlungen und zur Entstehung des neuen Fachs der akademischen Sprachtherapie. Insgesamt vollzog sich dadurch eine grundlegende Kontextveränderung und Schwerpunktverlagerung innerhalb der sprachtherapeutischen Berufe, sodass zu konstatieren ist:

Das Sprachheiwesen in Deutschland hat sich in den letzten 20 Jahren mehr verändert als in den 80 Jahren zuvor.

Im Folgenden soll auf die drei beteiligten Berufsgruppen zunächst im Einzelnen und dann in ihrer gegenseitigen Bezugnahme eingegangen werden.

Sprachheilpädagogik

Während die Empfehlungen der Kultusministerkonferenz vom 16. März 1972 zu einem exorbitanten Ausbau an Sprachheilschulen und geradezu zu einer Blütezeit der Sprachheilpädagogik geführt hatten (KMK 1972), kam es auf der Grundlage der Empfehlungen der Kultusministerkonferenz vom 6. Mai 1994 zu einer Änderung des Selbstverständnisses (KMK 1994): Statt der Institutionsorientierung stand die Personorientierung im Vordergrund. Im Zusammenhang damit wurden behinderungsübergreifende Förderzentren für lern-, verhaltens- und sprachbehinderte Kinder eingerichtet. Gleichzeitig wurden übergreifend gesehen Sprachheilschulen massiv abgebaut. Da dies je nach

Bundesland auf sehr unterschiedliche Weise erfolgte, kann von einer Diversifikation großen Ausmaßes gesprochen werden.

Eine weitere Änderung hatten die Bologna-Dekrete vom 19. Juni 1999 zur Folge. Die empfohlene Umgestaltung der bisherigen Studiengänge zu einheitlichen Bachelor- und Masterstudiengängen wurde in den meisten Bundesländern auch auf die Lehramtsstudiengänge ausgedehnt. Wiederum erfolgte die Umsetzung je nach Bundesland unterschiedlich. Übergreifend ist jedoch festzustellen, dass damit eine Reduzierung der fachspezifischen Inhalte verbunden war (Grohnfeldt 2008) und nur noch in wenigen Studienstätten (z.B. an der LMU München) therapeutische Inhalte Bestandteile des Ausbildungscurriculums im Lehramtsstudium sind.

Übergreifend wird heute in den ministeriellen Vorgaben von „Sprachförderung“ statt von „Sprachtherapie“ gesprochen. Wegweisende Konzepte sind die des sprachheilpädagogischen Unterrichts (Reber & Schönauer-Schneider 2011).

Akademische Sprachtherapie

Die heutige akademische Sprachtherapie als eigenständige Fachdisziplin ist aus der Verbindung einer Untergliederung der Sprachheilpädagogik mit Klinischen Linguisten, Patholinguisten und Klinischen Sprechwissenschaftlern hervorgegangen. Vorausgegangen war 1993 die Gründung der „Arbeitsgemeinschaft der freiberuflichen und angestellten Sprachheilpädagogen“ (AGFAS) als unselbstständige Untergliederung der „Deutschen Gesellschaft für Sprachheilpädagogik“ (dgs). 1999 erfolgte eine Umbenennung in „Deutscher Bundesverband der Sprachheilpädagogen“ (dbs) im Zusammenhang mit einer Statusänderung als selbstständige Untergliederung der dgs. 2004 kam es schließlich zur Loslösung von der dgs und gleichzeitigen Umbenennung in „Deutscher Bundesverband der akademischen Sprachtherapeuten“ (dbs) als Dachverband unter Einschluss der Klinischen Linguisten (BKL), Patholinguisten (vpl) und Klinischen Sprechwissenschaftler (DBKS). Gleichzeitig wurden neue Bachelor-, Masterstudiengänge der Sprachtherapie gegründet (erstmalig im WS 2004/05 an der LMU München).

Heute ist die akademische Sprachtherapie eine eigenständige Fachdisziplin in Deutschland, die an zehn Universitäten studiert werden kann.

Vom Selbstverständnis her ist die akademische Sprachtherapie deutlich näher an der

Logopädie als an der Sprachheilpädagogik (Grohnfeldt 2004). 2002 erfolgte ein Kooperationsvertrag von dbs und dbl.

Logopädie

Die letzten beiden Jahrzehnte waren für die Logopädie mit gravierenden Veränderungen verbunden. Insbesondere durch *Linda Schrey-Dern*, die von 1997-2001 Präsidentin des dbl war, wurden die internationalen Beziehungen des dbl und die Reputation der deutschen Logopädie erheblich erweitert. Von 1999-2005 war sie Präsidentin des „Comité Permanent de Liaison des Orthophonistes-Logopèdes de l'Union Européenne“ (CPLOL). *Monika Rausch*, Präsidentin des dbl von 2002-2011, entwickelte wegweisende Gedanken zur Zukunft und Akademisierung der Logopädie.

Das alles vollzog sich vor einem erheblichen Anstieg der Mitgliederzahlen des dbl von ca. 2200 im Jahr 1990 auf ca. 11500 im Jahr 2013. Dies ist vor dem Hintergrund des rapiden Anstiegs an Fachschulen für Logopädie von 30 im Jahr 1992 auf 90 im Jahr 2012 zu sehen, von denen deutlich mehr als die Hälfte auf privater Basis betrieben wird.

Insgesamt ist es in den letzten 20 Jahren zu einer deutlichen Schwerpunktverlagerung vom schulischen in den sprachtherapeutisch/klinischen Bereich gekommen.

1990 betrug der quantitative Anteil der Logopädinnen im Verhältnis zu den Sprachheilpädagoginnen ca. 40%. Betrachtet man die Gesamtheit aller Logopädinnen, akademischen Sprachtherapeutinnen und Atem-, Sprech- und Stimmtherapeutinnen, so sind heute fünfmal so viele Angehörige klinischer Berufsgruppen wie Sprachheillehrerinnen tätig. Es ist wichtig, sich derartige phasenspezifische Verläufe in der Geschichte mit etwas zeitlichem Abstand vor Augen zu halten. Eine ähnliche Entwicklung gab es zeitversetzt von 1972 bis 1990 durch den sehr starken Ausbau von Sprachheilschulen mit einem voraussehbaren Ende dieser Phase (Grohnfeldt 1987). Befinden wir uns heute vor einer regionalen „Überproduktion“ an Absolventinnen?

.... und die Akademisierung?

Für Emil Fröschels war eine akademische Ausbildung von Logopäden als gleichrangig mit Phoniatern zweifelsfrei. Die Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg hat einen anderen Weg genommen. Dies zeigte sich im Zusammenhang mit dem Logopädenge-

setz: „Zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Phoniatern und Logopäden kam es, als deutlich wurde, dass die Logopäden mit der Forderung nach dem Abitur als Eingangsvoraussetzung auch die grundständige Akademisierung der Logopädie verbanden. Letztendlich setzte sich 1980 der politische Wille der sozial-liberalen Koalition durch, die attraktive, nichtakademische Medizinalfachberufe für eine breite Bevölkerungsschicht schaffen wollte“ (dbl 2004, 8).

Seitdem schwelt der Wunsch nach Akademisierung weiter. Von den ständigen Bemühungen, Versuchen der Teilrealisierung und Absprachen in Gremien sollen hier die Gründung des Diplom-Studiengangs 1993 an der RWTH Aachen (Walter Huber) und das Gemeinsame Eckpunktepapier von dbl und dbs/AGFAS (Bundes-Sprachtherapiegesetz) im Jahr 1999 genannt werden (dbl & dbs/AGFAS 1999). Auf der Konferenz der akademischen Sprachtherapeuten Deutschlands“ (KaSD) wurde am 27.10.2000 in Köln schließlich ein Konsenspapier zum „Ausbildungsprofil Sprachtherapeutin“ verabschiedet.

Der entscheidende Durchbruch könnte jedoch durch die sogenannte „Modell- bzw. Öffnungsklausel“ kommen, die am 26. Mai 2009 im Deutschen Bundestag beschlossen

wurde. Danach sollen zeitlich befristete Ausbildungskonzepte auf Hochschulniveau im Bereich der Logopädie, Ergotherapie, Physiotherapie und Hebammenkunde zunächst bis zum Jahr 2017 erprobt werden (Rausch 2009, Grohnfeldt 2009). 2015 soll die Entscheidung über die Fortsetzung fallen, wobei sich schon jetzt abzeichnet, dass es zwischen den genannten Berufsgruppen zu Einzelfalllösungen kommen wird.

Vor diesem Hintergrund ist die Anzahl der Fachhochschulen, an denen Logopädie auf Bachelorniveau studiert werden kann, innerhalb der letzten vier Jahre auf 20 gestiegen (Scharff Rethfeld & Heinzelmann 2013), wobei weitere Gründungen unmittelbar bevorstehen. Die Forderung der seit 2011 tätigen Präsidentin des dbl nach einer „Akademisierung ohne Ausnahme“ (Hoffschildt 2013, 6) zeigt die Bedeutung der Thematik.

Für die weiteren Überlegungen soll auf die aktuellen Veränderungen im gesamtgesellschaftlichen Kontext eingegangen werden. Die Zeit hat sich gewandelt. Wir leben im Zeitalter der Inklusion. Die Akademisierung der Logopädie erhält dadurch noch einmal eine neue Bedeutung.

Perspektiven

Erweiterte Aufgabenbereiche durch Inklusion

Die UN-Behindertenrechtskonvention vom 13.12.2006, die in Deutschland am 26.3.2009 in Kraft getreten ist, spricht sich in Artikel 24 für eine Inklusion aus, die vom Menschenbild her weit über den Begriff der Integration hinausgeht und sich auf die Gleichwertigkeit eines Individuums bezieht. Vor diesem Hintergrund ist der Beschluss der Kultusministerkonferenz „Inklusive Bildung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen in Schulen“ vom 20.10.2011 zu sehen (KMK 2011), bei dem in Kapitel 4 der Einsatz von therapeutischen Berufsgruppen in Schulen explizit genannt wird.

Davon unabhängig, aber nahezu zeitgleich traten die neuen Heilmittel-Richtlinien vom 1.7.2011 in Kraft (KBV 2011), in denen in § 11 die Tätigkeit von Logopädinnen/Sprachtherapeutinnen unter bestimmten Bedingungen in Ganztageseinrichtungen möglich wird.

Dies zusammen hat zu total veränderten Ausgangsbedingungen geführt und eine Sprachtherapie in pädagogischen Institutionen möglich gemacht, wie sie in den USA

(Lüdtke & Licandro 2012) und der Schweiz (Kempe Preti 2010) praktiziert wird. Die damit verbundenen Aufgabenstellungen beziehen sich auf

- das praktische Vorgehen, wobei derzeit eine additive Therapie vorherrscht,
- und Formen des Team-Teaching sich erst in der Erprobung befinden (Meßmer 2013),
- die logistische Umsetzung vor Ort, wobei große regionale Unterschiede bestehen, sowie
- organisatorische Probleme der Zuständigkeit und Finanzierung.

Das zuletzt genannte, eher formale Problem scheint besonders schwerwiegend zu sein. Lehrkräfte werden über die Kultusbürokratie bezahlt, Therapeutinnen dagegen über die Krankenkassen. Dass dies nicht grundsätzlich so sein muss, zeigt das Beispiel der Schweiz (Grohnfeldt 2013).

Trotz der genannten Schwierigkeiten ist damit zu rechnen, dass es zu einer Kontextveränderung der beteiligten Berufe kommen wird (Grohnfeldt & Lüdtke 2013, Huber 2013). Die Akademisierung der Logopädie ist dabei von wesentlicher Bedeutung.

Akademisierung als Chance

Wenn die Akademisierung der Logopädie nicht gelingt, dann besteht die Gefahr, dass die Logopädinnen in inklusiven Einrichtungen den Status von unterbezahlten sprachtherapeutischen Assistentinnen haben. Gleichzeitig sind die Sprachheilpädagoginnen zumindest in den aktuellen Studiengängen nur noch selten auf die Sprachtherapie im engeren Sinne vorbereitet. Übergreifend ist zu konstatieren:

Sowohl die angestrebte Akademisierung als auch die derzeitige Fachschulausbildung haben erhebliche Auswirkungen auf das Gesamtsystem des Sprachheilwesens in Deutschland.

Derzeit scheint die Öffnungsklausel der entscheidende Weg zur Akademisierung der Logopädie zu sein. Sie könnte sich als Weichenstellung für das gesamte Sprachheilwesen in Deutschland erweisen. Von daher ist ihr Gelingen in jeder Hinsicht zu unterstützen:

- von der Sache her als anspruchsvolle Aufgabe mit einer dementsprechenden Qualifikation,
- im Hinblick auf den Status, womit auch eine angemessene finanzielle Honorierung verbunden ist,
- im internationalen Vergleich, bei dem Deutschland nicht abgekoppelt bleiben darf.

Zu bedenken ist der lange Atem des Logopädengesetzes als „Klotz am Bein“ (Spiecker-Henke 2002, 275). Ebenso sollten die Sorgen der bisherigen Fachschulabsolventinnen, von denen es deutlich über 10 000 gibt, ernst genommen werden (Breuer & Pula-Keunicke 2013). Die derzeitige Fachschulausbildung erfolgt überwiegend auf einem hohen Niveau. Bei einer Evaluierung erhielten 41 von 50 Fachschulen ein Zertifikat. Die Möglichkeit einer „Zweiklassen-Logopädie“ ist nicht aus der Welt zu reden.

Die entscheidende Frage für die Logopädie und den dbI dürfte es sein, welche Antwort man darauf findet.

Ist die Chance einer Anerkennung analog zu Österreich auch für die große Zahl der Betroffenen in Deutschland realistisch? Ist ein Konzept von Fortbildungsmaßnahmen zu organisieren? Oder kommt es zu einem aufeinander abgestimmten System von Fachkräften unterschiedlicher Ausbildungsstufen?

Epilog

Es wurde deutlich, wie das Sprachheilwesen in Deutschland in einzigartiger Weise zersplittert ist, wobei in den beiden letzten Jahrzehnten eine Schwerpunktverlagerung und weitere Diversifikation beobachtet werden kann. Ganz offensichtlich ist dabei, dass die beteiligten Berufsgruppen im Allgemeinen zu wenig voneinander wissen.

Der Verfasser als Sprachheilpädagoge und gleichzeitig Sprachtherapeut, der seit Jahrzehnten die Logopädie in Deutschland begleitet und unterstützt, möchte seine Außen- und – begrenzte – Innensicht zu einem Appell nutzen. Ich rufe dazu auf,

- dass die hohen fachlichen Anforderungen zur Therapie der betroffenen Menschen dazu führen,
- dass Vorurteile überwunden und das Verbindende herausgestellt wird, denn
- *gemeinsam sind wir stärker.*

LITERATUR

- Biesalski, P. (1977). Erweiterung zum Artikel von E. Westrich „Zum Unterschied von Sprachheilpädagogik und Logopädie“. *Die Sprachheilarbeit* 22, 156-158
- Braun, O. & Macha-Krau, H. (2005). Geschichte der Sprachheilpädagogik und Logopädie. In: Grohnfeldt, M. (Hrsg.), *Lehrbuch der Sprachheilpädagogik und Logopädie. Band 1. Selbstverständnis und theoretische Grundlagen* (47-78). Stuttgart: Kohlhammer
- Breuer, C. & Pula-Keunicke, A. (2013). Generation Übergang: Was wird aus den Berufsfachschulabsolventen? *Forum Logopädie* 27 (1), 16
- dbI & dbS/AGFAS (1999). Gemeinsames Eckpunktepapier des Deutschen Bundesverbandes für Logopädie e.V. (dbI) und der Deutschen Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e.V. dbS/AGFAS zur Ausbildung eines wissenschaftlich begründeten Heilberufs „Sprachtherapie“ (Bundes-Sprachtherapiegesetz). *Die Sprachheilarbeit* 44, 176
- Deutscher Bundesverband für Logopädie e.V. (dbI) (Hrsg.) (2004). *40 Jahre Deutscher Bundesverband für Logopädie*. Idstein: Schulz-Kirchner
- Fröschels, E. (1913). *Lehrbuch der Sprachheilkunde (Logopädie) für Ärzte, Pädagogen und Studierende*. 3. erw. Auflage 1931. Leipzig/Wien: Franz Deuticke
- Grohnfeldt, M. (1987). Sprachbehindertenpädagogik im Wandel. *Zeitschrift für Heilpädagogik* 38, 477-487
- Grohnfeldt, M. (2004). Merkmale und Veränderungen im Berufsfeld von Sprachheilpädagogik und Logopädie. *Die Sprachheilarbeit* 49 (3), 141-148
- Grohnfeldt, M. (2008). Die Sprachheilpädagogik im Zeitalter von Bologna. Wie Fragen der Ausbildung das Fach verändern können. *Die Sprachheilarbeit* 53 (6), 349-351
- Grohnfeldt, M. (2009). Die Akademisierung der Logopädie. Bedeutung – Widerstände – Perspektiven. *L.O.G.O.S. interdisziplinär* 17 (3), 209-211
- Grohnfeldt, M. (2013). Zur aktuellen Situation des Sprachheilwesens in Deutschland und der Schweiz: „... in Zeiten der Inklusion“. *Vierteljahrszeitschrift für Heilpädagogik* 82 (im Druck)
- Grohnfeldt, M. & Lüdtke, U. (2013). Sprachtherapie in inklusiven schulischen Kontexten. *Logos* 21 (2), 117-121
- Hoffschmidt, C. (2013). Akademisierung ohne Ausnahme. Logopädie gehört an die Hochschule. *Forum Logopädie* 27 (19), 6-7
- Huber, W. (2013). Akademisierung der Logopädie in Konkurrenz und Kooperation mit akademischer Sprachtherapie. *Forum Logopädie* 27 (1), 30-33
- KBV (2011). *Heilmittel-Richtlinien vom 1.7.2011*. <http://www.kbv.de/vl/14114.html> (24.06.2013)
- Kempe Preti, S. (2010). Logopädisches Angebot an integrativen Schulen. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik* 16, 6-12
- KMK (2011). *Inklusive Bildung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen in Schulen*. (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 20.10.2011). http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2011/2011_10_20-Inklusive-Bildung.pdf (24.06.2013)

- KMK (1994). *Empfehlungen zur sonderpädagogischen Förderung in den Schulen in der Bundesrepublik Deutschland*. (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 6.5.1994). http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/1994/1994_05_06-Empfehl-Sonderpaedagogische-Foerderung.pdf (24.06.2013)
- KMK (1972). *Empfehlungen zur Ordnung des Sonderschulwesens*. (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 16. März 1972.)
- Lüdtke, U. & Licandro, U. (2012). Die inklusive Schule als Arbeitsfeld für akademische Sprachtherapeutinnen? – Ein Interview mit ASHA-Expertinnen aus den USA. *Sprachheilarbeit* 57 (3), 164-165
- Meißner, K. (2013). *Inklusion und Sprachtherapie/Logopädie: Ergebnisse einer Fragebogenerhebung zu Angeboten für Schüler mit Sprachbehinderungen in Deutschen Schulen*. Unveröffentlichte Masterarbeit, Ludwig-Maximilians-Universität München. Lehrstuhl für Sprachheilpädagogik und Sprachtherapie
- Rausch, M. (2009). Schritt in Richtung Akademisierung. *Forum Logopädie* 23 (1), 57
- Rausch, M. & Schrey-Dern, D. (2007). Geschichte der Logopädie. In: Grohnfeldt, M. (Hrsg.), *Lexikon der Sprachtherapie* (122-124). Stuttgart: Kohlhammer
- Reber, K. & Schönauer-Schneider, W. (2011). *Bausteine sprachheilpädagogischen Unterrichts*. München: Ernst Reinhardt
- Scharff Rethfeldt, W. & Heinzemann, B. (2013). Vergleich europäischer Standards und der deutschen Ausbildungssituation zur Primärqualifikation. *Forum Logopädie* 27 (1), 22-24
- Spiecker-Henke, M. (2002). Wortbeitrag. In: Grohnfeldt, M., Ein Blick hinter die Kulissen der Sprachheilpädagogik. Ein Gespräch mit Zeitzeugen. *Die Sprachheilarbeit* 47 (6), 274-278
- Westrich, E. (1977). Zum Unterschied von Sprachheilpädagogik und Logopädie. *Die Sprachheilarbeit* 22, 75-86
- Westrich, E. (1978). Sprachbehinderung oder Sprachbehinderter? Grundsätzliches Problem sprachlicher Beeinträchtigungen. *Die Sprachheilarbeit* 23, 27-31

SUMMARY. 100 years of logopedics – Logopedics in the context of the different SLT-professions in Germany

The article deals with the evolution of logopedics in Germany over the past 100 years and gives a historic retrospective. Three stages were of great significance for the development of the profession: The first use of the term „logopedics“ by Emil Fröschels in 1913, which is seen as the date of birth of the discipline, the founding of the first education centre in Berlin in 1962 and the logopedic law in 1980. Perspectives are outlined with regard to initial education, professional identity and the broadening of fields of work in future considering inclusion policy. In general there is no doubt that the context of logopedics in Germany has considerably changed over the last 20 years. The author pleads the case for a complementary system in which the different professions in the SLT-field cooperate and act together.

KEY WORDS: Logopedics – speech and language special education – academic SLT – historic retrospective – stages of development – graduation – professional disciplines – perspectives

DOI dieses Beitrags (www.doi.org)

10.2443/skv-s-2013-53020130501

Autor

Prof. Dr. Manfred Grohnfeldt
 Lehrstuhl für Sprachheilpädagogik und Sprachtherapie
 Forschungsinstitut für Sprachtherapie und Rehab. (FSR)
 Ludwig-Maximilians-Universität München
 Leopoldstr. 13
 80802 München
grohnfeldt@lmu.de